

**Predigt zum 10. Sonntag A 2023**  
**Röm. 4, 18 – 25 / Mt. 9, 9 - 13**  
**Benediktushof**

„Da ist Hopfen und Malz verloren“ - wer das sagt, der hält eine Lage für aussichtslos. Es gibt sie, die Situationen, die rein menschlich gesehen aussichtslos sind. Der Krieg in der Ukraine scheint kein Ende zunehmen. Der Klimawandel macht eher mutlos und lässt Sorgen gerade in jungen Menschen entstehen. Auch die Lage der Kirchen scheint alles andere als rosig. Jeder von uns kennt ähnliche Situationen im eigenen Leben. Doch irgendwie wendete sich dann und wann die Situation zum Guten, ganz unerwartet.

Wir hören davon in der Lesung und im Evangelium. Schwere und traurige Situationen wandelten sich, weil Gott eingriff, weil Gott handelte. Paulus erzählt in der Lesung von Abraham. Abraham war hochbetagt und kinderlos. Doch Gott schenkt ihm eine Verheißung. Seine Nachkommen werden so zahlreich, dass er Vater vieler Völker wird. Allein menschlich gesehen war das gar nicht möglich. Gerade weil Gott eben Abraham erwählt, zeigt Gott, dass er das Heil wirkt, dass er der Handelnde ist.

Und Abraham glaubt der Verheißung Gottes. „Gegen alle Hoffnung hat Abraham voll Hoffnung geglaubt.“ Abraham hat einen tiefen Glauben an Gott gelebt. Abraham ist für Paulus und auch für uns ein Vorbild für einen echten Glauben und für ein unerschütterliches Vertrauen in Gottes Wirken. Es ist das tiefe Vertrauen, dass Gott mein Leben leitet, so wie es seinem Plan entspricht, und so wie es für mich gut ist.

Die Geschichte von Abraham kann mir viel Mut geben. Wenn sich Wünsche nicht erfüllen, kann Gott mit mir anderes vorhaben. Alles, auch das Schwere, kann mir zum Guten werden. Durch eine Krankheit kann ich reifer werden. Ich kann das Leben mehr schätzen. Ich kann dankbar werden für Kleinigkeiten.

In unserem Leben dürfen wir immer mit Gottes Wirken rechnen. Gott kann das Leben von Menschen zum Guten wenden, wie es bei Abraham geschehen ist. Dafür ist auch der Zöllner Matthäus ein gutes Beispiel. Wie kann denn Jesus nur zu so einem Sünder gehen, zu einem

Zöllner? Das werden sich viele gedacht haben. Die Pharisäer empören sich darüber. Oft waren sie ja Menschen mit einem korrekten und gesetzestreuen Lebenswandel. Sie fühlten sich in ihrer Frömmigkeit sicher.

Zöllner dagegen waren unbeliebt wegen ihres Berufes. Sie waren oft auch Halsabschneider. Dass sich so ein Mensch irgendwann zum Besseren wendet, haben wohl die wenigsten geglaubt. Sie waren abgeschrieben und das ein für alle Mal.

Doch Jesus war da anders. Gerade so jemandem sagte er: „Folge mir nach!“ Jesus hat ihn angenommen. In Jesus hat Gott im Leben von Matthäus gehandelt. Darum konnte Matthäus sich ändern. Jesus hat – im Gegensatz zu den meisten Menschen damals wie heute – an das Gute geglaubt in Matthäus. Jesus glaubt an das Gute im Menschen, an das Gute in uns. Es gab und gibt keine hoffnungslosen Fälle.

Das gibt Zuversicht für die Lage der Kirchen und auch für die Situation des Glaubens. Gott bewirkt, dass der Glaube an ihn, an seine Liebe, der Glaube an Jesus, an seinen Tod und an seine Auferstehung weiter bestehen werden. Ich bin davon überzeugt: Gott schenkt auch der Kirche neues Leben. Wir sollten vielmehr - wie Jesus- an das Gute im Mitmenschen glauben als immer deren Fehler sehen. Gott wirkt in uns allen Gutes. Er führt unser Leben, so wie er Abraham und Matthäus zu neuen Lebensmöglichkeiten geführt hat.

„Hoffen wider aller Hoffnungslosigkeit“. Gott glaubt an uns. Gott glaubt an Abraham. Glauben auch wir an Gottes Führung in unserem persönlichen Leben wie auch in der Kirche. Setzen wir auf Gott und seine Liebe unsere Hoffnung. Niemals sind dann Hopfen und Malz verloren. Amen.